

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Kontexturgrenzen zwischen Zeichen und Objekt

Nach üblicher Ansicht (vgl. Kronthaler 1992) trennt das Zeichen von seinem Objekt eine Kontexturgrenze. Das bedeutet also, daß das Zeichen oder das Subjekt einer Kontextur angehört und daß das Objekt einer eigenen Kontextur angehört:

$$Z_1 \parallel \Omega_2$$

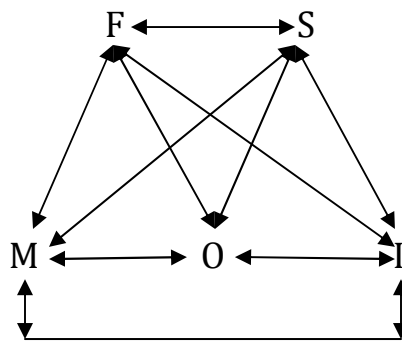
Nun hat das Zeichen als 3-stellige Relation bekanntlich drei 2-stellige Partialrelationen. Ferner kann man das Objekt in der Form

$$\Omega = f(F, S),$$

d.h. als Funktion von Form und Substanz definieren (Toth 2011). Damit ergeben sich sowohl interne wie externe Kontexturgrenzen zwischen Zeichen und Objekt, und zwar genau 10:

Ω

Z



1. M \parallel O
2. O \parallel I
3. M \parallel I
4. F \parallel S
5. M \parallel F

6. M || S

7. O || F

8. O || S

9. I || F

10. I || S

Da nach Toth (2011) die Form der Ordnung und die Substanz der Komplexität entsprechen, wie sie für ästhetische Zustände durch den Birkhoff-Quotienten definiert sind (vgl. Bense 1969, S. 43 ff.), gilt für die obigen Kontexturgrenzen

F ~ O

S ~ C.

Bibliographie

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Reinbek 1969

Kronthaler, Engelbert, Zeichen – Zahl – Begriff. In: Semiosis 65-68, 1992

Toth, Alfred, Informationsverlust durch Metaobjektivation. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

15.7.2011